

Tagelöhner gehörten zur untersten sozialen Schicht zur Zeit Jesu. Mit dem Tageslohn eines Denars¹ für zwölf Stunden Arbeit konnte ein Familienvater das Nötigste für seine Familie erarbeiten. Im Vers 12 dieses Evangelienabschnitts wird deutlich, dass solche Leiharbeit hartes Schuften bedeutet: „Wir hatten die Last eines ganzen Tages und die Hitze zu ertragen.“

Jesus erzählt dieses Gleichnis wohl Menschen, die sich ungerecht von Gott im Leben behandelt fühlen. Sie vergleichen ihre Situation mit anderen, denen es scheinbar viel besser geht, ohne die Lebensumstände anderer näher zu kennen. Menschlich gesehen ist es tatsächlich ungerecht, denselben Lohn demjenigen zu bezahlen, der ein Zwölftel der Arbeit eines anderen gearbeitet hat. Doch Gott hat eine andere Perspektive: dass der Hausherr, der zu wenig Arbeit für seine Arbeit findet, immer wieder hingeht, um weitere zu suchen und anzumieten, zeigt, wie langmütig Gottes Erbarmen ist. Dass er selbst noch eine Stunde vor Tagesschluss noch welche findet, die auf Arbeitssuche sind und vermutlich den ganzen Tag keine Anstellung gefunden haben, zeigt aber auch die Not dieser Menschen, die bereit sind, sich selbst noch für einen Minimallohn einer Stunde Arbeit anstellen zu lassen. Die Arbeiter der ersten Stunde konnten den ganzen Tag in der Gewissheit leben, am Abend ihre Familie ernähren zu können, während diejenigen, die später eine Anstellung fanden, je länger, je mehr mit enttäuschten Augen und leeren Mägen ihrer Angehörigen rechnen mussten. Dass die letzten daher als erste ausbezahlt werden, zeigt, dass Gott eine andere „Gerechtigkeitsoptik“ hat, als die Menschen, deren Herzensaugen trüb sind.²

¹ Die Kaufkraft eines Denars zur Zeit Jesu entspricht ungefähr dem für 2027 vorgesehen gesetzlich festgelegten Stundenlohn für Erntearbeiter in Deutschland: ca. 15 Euro.

² Die Auslegung dieses Gleichnisses in der patristischen Literatur zeigt v. a. drei Schwerpunkte:

- a) **Irenäus von Lyon** (ca. 130-202 n.Chr.) in: BKV Gegen die Häretiker, Viertes Buch, 36. Kapitel, Abschnitt 7: **„Gott beruft ruft Menschen in verschiedenen Zeitepochen, aber es gibt nur den einen HERRN und Verwalter und nur den einen Lohn.“**
(...denn es gibt viele Arbeiter, jeder zu seiner Zeit, aber nur einen Hausvater, der sie beruft. Es gibt nämlich nur einen Weinberg, wie es auch nur eine Gerechtigkeit gibt, und einen Verwalter, den Geist Gottes, der alles anordnet, und ähnlich auch nur einen Lohn, denn alle empfangen einen Zehner mit dem Bilde und der Inschrift des Königs, die Erkenntnis des Sohnes Gottes, welche die Unsterblichkeit ist. Deswegen begann er auch bei den Letzten mit der Austeilung des Lohnes, da sich der Herr in den letzten Zeiten offenbarte und allen sich vorstellte.“)
- b) **Chrysostomus (344-407 n.Chr.)** in BKV Matthäuskommentar LXIV, Abschnitt 3 : **Gott schenkt auch dem, der spät kommt, seine Gnade – deshalb darf der früh Berufene nicht neidisch werden:**
„Warum hat er also ein Gleichnis dieser Art gewählt; was will er damit lehren? Er will jenen, die sich in späteren Jahren erst bekehren, Mut einflößen und sie davon überzeugen, dass sie nicht schlechter daran sind.“ (Chrysostomus verweist dabei auf die späte Berufung des Apostels Paulus und auf den rechten Schächer bei der Kreuzigung. Beide seien frühzeitiger noch gar nicht im Stand der Gnade gewesen, um ihrem jeweiligen Ruf zu folgen.)
- c) **Gregor der Große (540-604 n.Chr.):** Hom. in Evang. I. XIX, 2: PL 76, 1155:
„In jeder Lebensphase müssen wir neu eintreten in die Nachfolge des Herrn“
Papst Johannes Paul II. greift in seiner Enzyklika CHRISTIFIDELES LAICI, Abschnitt 45 (vom 30.Nov 1988) diese Evangelien-Auslegung Gregors auf und erweitert sie:
(https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_30121988_christifideles-laici.html) 45. Nach dem Gleichnis des Evangeliums ruft der »Gutsbesitzer« die Arbeiter zu verschiedenen Tagzeiten in seinen Weinberg: einige beim Morgengrauen, andere gegen die neunte Stunde, andere noch gegen Mittag und um die sechste und um die elfte Stunde (vgl. Mt 20, 1 ff). Im Kommentar zu dieser Perikope des Evangeliums interpretiert Gregor der Große die verschiedenen Zeitpunkte der Berufung im Hinblick auf das Lebensalter: »Die Verschiedenheit der Stunde« – schreibt er – »kann auf die verschiedenen Alter des Menschen

1: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, einem Hausherrn, der frühmorgens hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg³ anzumieten.⁴

2: Nachdem er einen Denar pro Tag mit den Arbeitern vereinbart hatte, schickte er sie in seinen Weinberg.

3: Und er ging um die dritte⁵ Stunde hinaus und erblickte andere, die untätig⁶ auf dem Markt standen.

4: Und diesen sagte er: „Geht auch ihr in den Weinberg, und das, was gerecht ist, werde ich euch geben.“

5: Erneut ging er um die sechste und um die neunte Stunde hinaus und machte es gleicherweise.

6: Um die elfte Stunde ging er hinaus, fand andere nichts tuend herumstehen und sagt zu ihnen: „Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig (herum)?“

7: Da sagten sie ihm: „Niemand hat uns gemietet!“⁷ Sagt er zu ihnen: „Geht auch ihr hin, und das, was gerecht ist, werdet ihr (dafür) empfangen.“

angewandt werden. In dieser unserer Interpretation kann der Morgen die Kindheit darstellen. Die dritte Stunde kann dann als die frühe Jugend verstanden werden: Die Sonne steigt am Himmel auf, das heißt die Glut des Alters wächst. Die sechste Stunde ist die Jugend: Die Sonne steht wie in der Mitte des Himmels, das heißt, daß sich in dem Alter die Fülle der Kraft festigt. Das hohe Alter wird von der neunten Stunde dargestellt, weil die Sonne von der Höhe heruntergeht, so wie dieses Alter die Glut der Jugend verliert. Die elfte Stunde ist das Alter derer, die an Jahren schon weit fortgeschritten sind ... Die Arbeiter werden zu verschiedenen Stunden in den Weinberg gerufen, gleichsam um zu bedeuten, daß der eine schon in der Kindheit zum Leben der Heiligkeit geführt wird, der andere in der Jugend, ein anderer im Alter und noch ein anderer im hohen Alter«.(167)

Wir können den Kommentar des heiligen Gregor erweitern und auf die außerordentliche Vielfalt der Formen einer Präsenz in der Kirche, von denen alle und eine jede gerufen ist, je nach der Verschiedenheit der Berufungen und Situationen, der Charismen und der Dienste für die Ankunft des Reiches Gottes zu arbeiten, anwenden. Diese Verschiedenheit ist nicht nur durch das Alter, sondern auch durch die Verschiedenheit der Geschlechter und die Vielfalt der Gaben, Berufungen und Lebenssituationen gegeben, und sie läßt den Reichtum der Kirche konkreter und lebendiger werden.“

³ „Ampelon“ ist eine befestigte Gartenanlage, in der Weinstöcke gezogen sowie Weintrauben geerntet und verarbeitet werden. Je nach geographischer Lage kann dieses Wort mit „Weinberg“, oder mit „Weingarten“ übersetzt werden. Das Volk Israel sah sich als „Weinberg Gottes“. Vgl. **Psalm 80, 9**: „*Einen Weinstock hobst du aus in Ägypten!*“

⁴ „Misthon“ heißt griechisch „Lohn“. Das Verb „misthoein“ macht deutlich, dass es sich um „Lohnarbeit“ eines Tagelöhners handelt, der bei einer vollen Tagesanstellung – das bedeutete zwölf Stunden Arbeit – den Tageslohn aushandeln konnte, oder bei weniger Arbeit annehmen musste, was ihm für seine Arbeit am Abend ausbezahlt wurde.

⁵ Ca. 9.00 Uhr: Die Stunden wurden nach der Helligkeitsspanne eines Tages berechnet. Die 12. Stunde war immer genau am Mittag. Die elfte Stunde war eine Stunde vor Sonnenuntergang, wo Arbeiter, die auf dem Feld arbeiteten, ihre Arbeit beenden mussten.

⁶ In der römischen Kultur wurde „otium“ = Muße, Erholung als höher eingestuft, als „neg-otium“ (davon leitet sich der italienische Begriff „negozio“ ab: Geschäft, wörtlich: Nicht-Muße). Es gab also Untätige auf dem Marktplatz, die dadurch zeigten, dass sie selbst keine lästige Arbeit mehr tun mussten. Und es gab Untätige, die als Tagelöhner auf jemanden warteten, der ihnen Arbeit und Lohn gab.

8: Wie es nun Abend geworden war, sagt der Herr des Weinbergs seinem Verwalter: „Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, wobei du mit den Letzten beginnst bis hin zu den Ersten.

9: Und es kamen die diejenigen der elften Stunde und bekamen einen Denar.

10: Als nun die Ersten an der Reihe waren, meinten sie, mehr zu bekommen, doch empfangen auch sie einen Denar.

11: Wie sie ihn entgegennahmen, meckerten sie gegen den Hausherrn.

12: Sie sprachen: „Diese Letzten da haben gerade mal eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgemacht, die wir die Last des Tages und die Hitze zu ertragen hatten.

13: Doch er antwortete und sagte zu einem: „Kamerad⁸, ich bin nicht ungerecht zu dir. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart?

14: Nimm das Deine und geh fort. Ich will auch dem Letzten geben, was ich dir gab.

15: Soll es nicht rechtens sein, was ich mit dem, was meins ist, tun will? Wenn es deinem Auge⁹ schlecht scheint, dass ich so gut bin?“

16: „So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.¹⁰ Viele schließlich wurden gerufen, dagegen wenige auserwählt.“¹¹

Fragen zur Besinnung

- Wie kann ich in meinem / können wir in unserem Gerechtigkeitsdenken offener werden für eine „andere Perspektive Gottes“?
- Bin ich dankbar für Gottes Großzügigkeit, die Gott anderen erwiesen hat, die ich für mich selbst bisher scheinbar erfolglos auch erhofft habe?
- Wie interpretiere ich / wir die Aussage: „Viele sind gerufen, wenige auserwählt?“

⁷ Diese Antwort zeigt, dass diese Tagelöhner vermutlich den ganzen Tag erfolglos nach einer nach Lohn-Arbeit gesucht hatten. Wer so lange sucht und wartet, um selbst nur noch den Lohn für eine Stunde Arbeit zu verdienen, musste sich offensichtlich in einer großen finanziellen Not befinden, lässt sich daraus folgern.

⁸ Mt gebraucht hier nicht den üblichen Begriff „Philos“ für „Freund“, sondern „Hetairos“, der eher „Gefährte“ – „Kamerad“ bedeutet. Vielleicht könnte man ihn nach unserem familiären Sprachgebrauch auch übersetzen mit: „Mein Freundchen“...

⁹ Mit „Auge“ ist hier die innere Wahrnehmung gemeint, die schnell getrübt ist durch schlechte Gedanken. Der „innere Blick“ bedarf immer wieder der Reinigung und der Korrektur, gerade was die eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit betrifft

¹⁰ Vgl. dazu auch **Lk 13,30**: „Und siehe, da sind Letzte, die werden Erste sein, und da sind Erste, die werden Letzte sein!“

¹¹ Matthäus entfaltet diese Aussage später ausführlicher im Gleichnis von der Einladung zum königlichen Hochzeitsmahl in **Mt 22,1-14**: Die eingeladenen Gäste kommen nicht und am Ende müssen sie erkennen, dass sie zwar eingeladen waren, aber dem Ruf nicht gefolgt sind. **Vers 14**: „Denn viele sind gerufen, wenige aber auserwählt!“